

Arthur F. Burns Fellowship Report 2015: Volker ter Haseborg

Ich bin mit dem Ziel nach Miami gegangen, eine Auszeit von meinem Job in Deutschland zu nehmen und etwas ganz Anderes zu machen. Ich wollte mich auf eine neue Stadt, eine neue Redaktion und neue Themen einlassen. Der Miami Herald war für mein Burns Fellowship die beste Wahl.

Bevor ich 2014 bei BILANZ angefangen habe, war ich über acht Jahre Reporter bei Lokalzeitungen. Am Lokaljournalismus hat mich immer die enge Bindung zu den Lesern fasziniert. Man muss nicht lange nach Themen suchen. Die Themen liegen vor der Redaktionstür.

Deshalb hatte ich mir auch eine Lokalzeitung für mein Fellowship ausgesucht. Es hat sich gelohnt.

Schon Wochen vor meinem Dienstantritt war ich in engem Kontakt mit Nancy San Martin, die als "Interactive Editor" beim Herald arbeitet. Nancy hat nicht nur meinen Arbeitsplatz und einen Email-Account einrichten lassen. Sie hat mir auch gleich ein nettes Studio untervermietet, das sich hinter ihrem Wohnhaus befindet. Darüber hinaus hat sie mich der Redaktion in einer Email vorgestellt. Das war sehr hilfreich.

Sehr, sehr wichtig: Wer sich für Miami entscheidet, braucht ein Auto. Das verursacht zusätzliche Kosten. Und man muss mit dem – vornehm ausgedrückt – „lebendigen“ Straßenverkehr klar kommen. Hinzu kommen viele Staus.

Niemand ist in Miami zu Fuß unterwegs. Es gibt eine U-Bahn in Miami, die allerdings nur im Innenstadtbereich fährt. Eine Station war fünf Gehminuten von meiner Unterkunft entfernt. Als ich an einem meiner ersten Tage in Miami beschloss, den Weg von der U-Bahn nach Hause zu Fuß zu erledigen, fühlte ich mich nicht ganz sicher. Es war stockdunkel, und niemand außer mir war zu Fuß unterwegs. Später erzählten mir Einheimische, dass man so etwas auf gar keinen Fall machen sollte, man sei ein leichtes Ziel für Überfälle.

Also fuhr ich immer mit dem Auto. Auch in die Vorstadt Doral, wo der Miami Herald seinen Sitz hat, kommt man nur mit dem Auto.

An meinem ersten Arbeitstag beim Herald empfing mich Jeff Kleinman, Chef vom Dienst am Newsdesk, weil Nancy im Urlaub war. Jeff hat auch schon in den vergangenen Jahren mit einer Reihe von Burns Fellows zu tun gehabt. Er stellte mich den Kollegen vor, nahm mich mit in Konferenzen, so dass ich einen Einblick in die tägliche Arbeit beim Herald bekommen konnte. Ich selbst bin dann durch die Reihen gegangen, habe mich vorgestellt und meine Mitarbeit angeboten. Die Reaktionen waren stets positiv.

Und relativ schnell hatte ich auch schon Arbeit auf dem Tisch. Gerichts- und Polizeireporter David Ovalle übertrug mir einen Versicherungsbetrugsfall und zeigte mir, wie US-Medien Kriminalfälle behandeln. Informationen sind im Vergleich zu Deutschland recht einfach zu bekommen: Wer warum im Gefängnis sitzt und welchen Anwalt er oder sie hat, steht im Internet. Pressestellen rufen oder mailen schnell zurück. Am vierten Tag stand mein Name zum ersten Mal im Miami Herald.

Ich habe in meiner Zeit alle Facetten des Lokaljournalismus erfahren dürfen: Die Themen reichten von Kriminalität, Umweltverschmutzung, Bildung, Soziales bis hin zu Justiz.

Eines Tages klingelte im Newsroom das Telefon. Ein Mann, der im Ritz Carlton in Miami Beach Urlaub machte, teilte uns mit, dass gerade ein Boot mit Flüchtlingen angekommen sei. Ein Kollege des Nuevo Herald – der spanischsprachigen Schwesterzeitung des Miami Herald – und ich fuhren sofort raus. Wir fanden ein wackliges Boot, auf dem 12 Flüchtlinge und ein Hund ihren Weg von Kuba nach Miami gemacht hatten, die Reise dauerte sechs Tage. Die Menschen am Strand klatschten und riefen "Welcome to America!". Mich hat dieser Tag sehr beeindruckt, da Flüchtlinge in dieser Zeit das große Thema in Europa waren. Unser Bericht landete auf der Titelseite des Nuevo Herald und des Miami Herald.

Ich habe aber auch eigene Themen vorgeschlagen. Die Flüchtlingskrise in der EU und auch die Waffengewalt in den USA waren Themen, die ich gerne kommentieren wollte. Juan Vasquez und Nancy Ancrum, die für die Meinungsseiten zuständig sind, haben stets gesagt: "Go for it!". Ich glaube, dass der Miami Herald aufgrund seiner heterogenen und internationalen (vor allem lateinamerikanischen) Zusammensetzung der Mitarbeiter offener gegenüber internationalen Themen ist als andere Zeitungen.

Der Miami Herald hatte mit meinem Beitrag wohl als eine der ersten US-Zeitungen die Flüchtlingskrise der EU als Thema. Erst Wochen später kam das Thema auch in den USA an.

Ich wusste, dass das Thema Waffen auch in den USA sehr kontrovers diskutiert wird. Von den Rückmeldungen auf meinen waffen-kritischen Beitrag war ich trotzdem ziemlich beeindruckt. Die einen schrieben "Volker ter Haseborg for President!", andere bezeichneten mich als Neonazi und wollten mich aus dem Land werfen.

Es war gut, dass ich mit den langen Meinungsstücken Langzeitprojekte hatte. So hatte ich immer etwas zu tun, denn die Recherchen für die Kommentare nahmen einige Tage in Anspruch. Wenn ich gerade kein "Assignment", also eine aktuelle Geschichte, zu erledigen hatte, wusste ich, was ich zu tun hatte.

Wichtig ist, dass man sich immer wieder in Erinnerung ruft. Denn auch wenn sich die amerikanischen Kollegen bei meiner ersten Runde sehr offen gaben, hatte dies meist keine Arbeitsaufträge zur Folge. Ich habe also immer wieder nachgefragt, ob ich etwas tun kann. So kamen auch Aufträge aus der Wirtschaftsredaktion zu mir, für die ich ein doppelseitiges Unternehmensportrait verfasste.

Was das Schreiben in englischer Sprache angeht: Ich habe einfach losgelegt. Mir war klar, dass mein Englisch kein professionelles Journalisten-Englisch ist. Aber dafür hat sich das angloamerikanische System des Reporting und Editing ausgezahlt. Die Editoren nahmen sich viel Zeit, um gemeinsam mit mir meine Texte zu besprechen und sie druckreif zu veröffentlichen.

Der amerikanische Zeitungsmarkt ist in seiner Konzentration schon viel weiter fortgeschritten als der deutsche. Die Verlage kooperieren, im Herald erscheinen Artikel aus der Washington Post und der New York Times. Die Printausgabe des Herald wird für einen Dollar quasi verschenkt. "I don't care about the paper", habe ich häufiger gehört. Dafür bemüht sich der Herald um Onlinereichweiten, um so Werbung zu verkaufen.

Es wird gespart: Früher residierte der Herald in einem Hochhaus in der Innenstadt mit Blick auf die Stadt und das Meer. Heute ist ein ehemaliges Armeegebäude im Außenbezirk Doral die Heimat der Redaktion. Viele Reporter kommen gar nicht mehr in die Redaktion, weil die Fahrt über eine Stunde dauert. Pro Strecke.

Trotz aller Sparzwänge lässt sich die stolze Redaktion nicht unterkriegen. Ich habe bei meiner Arbeit engagierte Kollegen kennengelernt, für die ihr Beruf nicht nur irgendein Job ist, sondern eine Berufung. Besonders danken möchte ich Nancy San Martin, die mir nicht nur viele Arbeitsaufträge vermittelt hat, sondern geduldig meine Artikel redigiert hat. Darüber hinaus geht mein Dank an die Kollegen Jeff Kleinman, Roman Lyskowski und David Ovalle. Sie haben meine Zeit beim Miami Herald bereichert.

Ich kann den Miami Herald als Station für das Arthur F. Burns Fellowship sehr empfehlen.

Folgende Artikel wurden (bislang) veröffentlicht:

<http://www.miamiherald.com/news/local/community/miami-dade/article30161538.html>

<http://www.miamiherald.com/news/local/community/miami-dade/coral-gables/article31056513.html>

<http://www.miamiherald.com/news/local/community/miami-dade/north-miami/article31561124.html>

<http://www.miamiherald.com/news/local/crime/article31669931.html>

<http://www.miamiherald.com/opinion/op-ed/article31674089.html>

<http://www.miamiherald.com/news/health-care/article33586746.html>

<http://www.elnuevoherald.com/noticias/sur-de-la-florida/article33625545.html>

<http://www.miamiherald.com/news/local/education/article33810882.html>

<http://www.miamiherald.com/opinion/op-ed/article34336521.html>

<http://www.miamiherald.com/news/local/community/broward/article35375766.html>

<http://www.elnuevoherald.com/noticias/sur-de-la-florida/article35327337.html>

<http://www.miamiherald.com/news/nation-world/world/americas/cuba/article35661753.html>